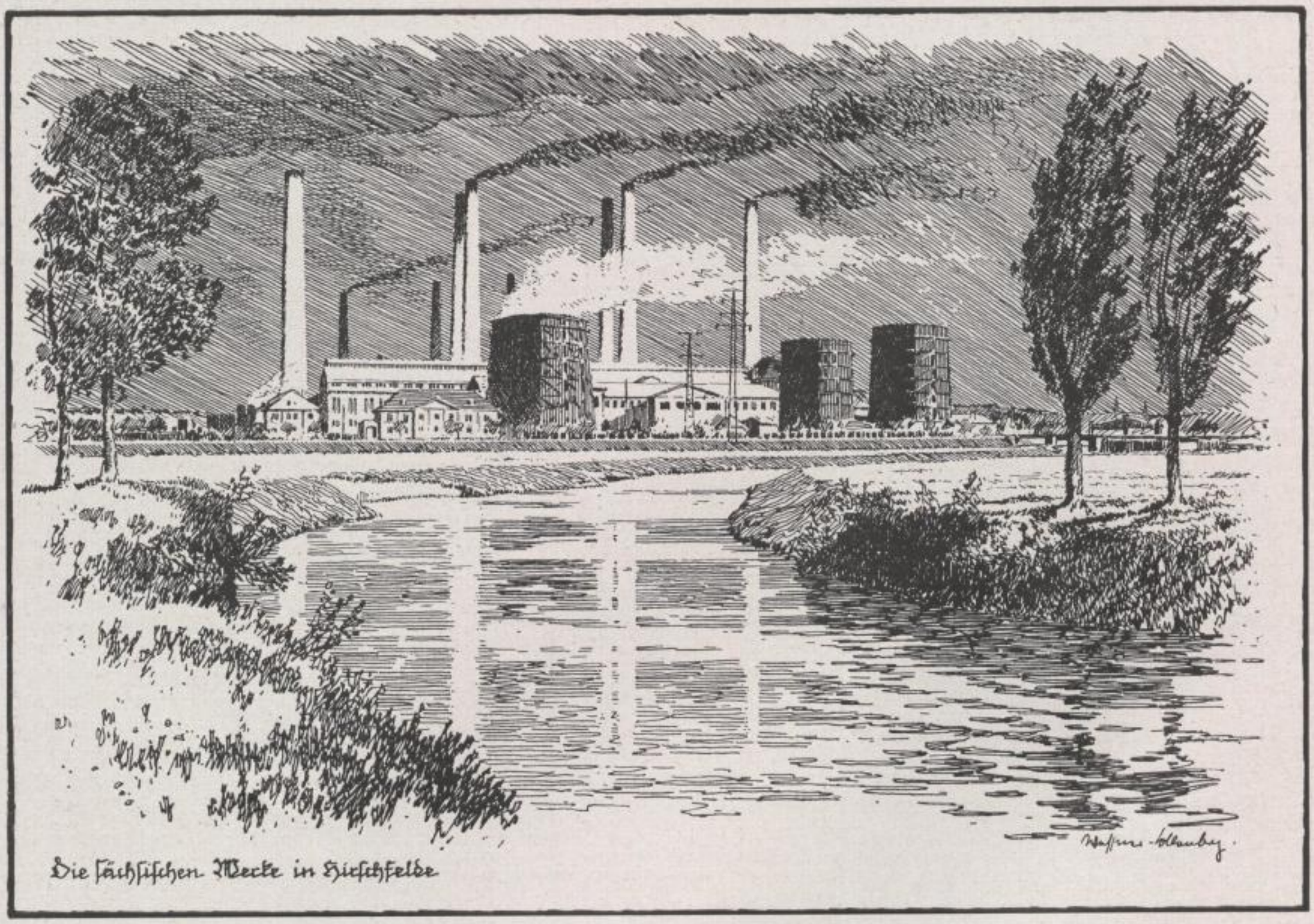

Die sächsischen Werke in Hirschfelde

Hirschfelde.

Von Dr. Hans Hasse, Dresden.

Die Elektrizitätsversorgung des Industrielandes Sachsen ruht auf seinen Braunkohlenlagern. Im äußersten Zipfel Ostsachsens in der Zittauer Gegend bis nach dem nordöstlich davon gelegenen Hirschfelde an der Neiße und dem ganz nahe der Landesgrenze liegenden Seitendorf erstreckt sich das Zittau-Hirschfelder Kohlenbecken unter dünner, oft nur wenige Meter starker Erdschicht in einer Mächtigkeit von 10 bis 60 Metern. Am Westrande Sachsens bei Böhlen liegt das andere bedeutende sächsische Braunkohlenlager, dessen Ausbeutung in Angriff genommen ist. Nur noch wenige Stellen in Deutschland erfreuen sich solcher Bodenschätze. Seitdem sich der Staat in Sachsen in großzügiger Weise der Ausbeutung seiner Braunkohlenlager zum Nutzen der sächsischen industriellen Entwicklung angenommen hat, verdienen diese die verständnisvolle Aufmerksamkeit der weitesten sächsischen Oeffentlichkeit. Unsere Bevölkerung kann nur durch Förderung der sächsischen Landwirtschaft und stetiges Weiterschreiten der gewerblichen Entwicklung des Landes ernährt und auf angemessenem Kulturstande erhalten werden. Dazu bedarf es heute einer sich dauernd steigernden Versorgung mit elektrischer Kraft. Nur der Staat kann diese gewährleisten. Denn nur er ist in der Lage, die Aufgaben großzügig genug anzupacken.

Das, was auch dem Laien, der die Hirschfelder Werke besucht, ihre große Bedeutung nahelegt, ist die äußere Ausdehnung des Geländes, in dem sich die Einzelmenschen, die darin arbeiten, vor dem Auge fast verlieren, und die Weiträumigkeit der Anlagen, die mit Straßen, Bahngleisen, großen Brücken und Gebäuden so gar nichts Kleinliches an sich haben. Hat man doch z. B. einen starken Wasserlauf, den Kipperbach, in etwa 1 Kilometer Länge an eine ganz andere Stelle verlegt, kanalisiert und mit Brücken versehen, Straßen mitten durchschnitten und neue angelegt, die Neiße hoch überbrückt und ganz neue Siedelungen angelegt, während der größte Teil des Dorfes Türchau in den nächsten Jahren beseitigt wird, um Kohle darunter abbauen zu können. Hat man doch alle Bedenken wegen der Bändigung der Wassermassen, die durch so große Einschnitte ins Erdinnere frei werden müssen, durch sorgfältig berechnete Wasserhaltungsanlagen beseitigt.

Die Großzügigkeit, mit der man dort eine ganze Landschaft umbaut, Berge abträgt und neue anlegt, die Erde wie einen Apfel ihrer Schale entblößt und tief in ihr Fleisch einschneidet, ist durch die rücksichtslose Zerstörung des ganzen Landschaftsbildes, soweit der Blick reicht, fast beängstigend. Und doch ist sie überwältigend, wenn man den Zweck dieser Maßnahme erfaßt und sieht, wie hier der Mensch mit seinen gewaltigen Mitteln moderner Technik ein nicht minder gewaltiges Ziel erstrebt und mit einer Kühnheit und Sicherheit erreicht, die mit jener Zerstörung versöhnt, weil sie dem Ganzen zugleich den Zug des Notwendigen und Selbstverständlichen verleiht.

Dieser fast unheimlich wirkende Eindruck der Großzügigkeit, den die Hirschfelder Landschaft und die dortigen Anlagen auf den Beschauer machen, ist der hervortretende Zug auch aller Einzelheiten des Riesenbetriebes. Die gewaltige Wunde, die man dort bisher in wenigen Jahren in die Oberfläche unseres Planeten gerissen hat, ist erst ein kleiner Anfang, sozusagen der erste Anschnitt eines auf 200 Jahre reichenden Bestandes, und umfaßte doch schon 1922 den Umfang eines größeren Dorfgebietes mit allen Feldern und Wiesen. Häusertief blickt man von ihrem Rande hinab auf eine vorweltliche Landschaft ohne jedes pflanzliche Leben. An manchen Stellen ist der Boden da unten fast eben, anderwärts sind noch mitten in diesem riesigen künstlichen Tale steile, viel zer-